

An den Deutschen Fichte-Bund e. v., Hamburg.

Für die Übersendung Ihres Flugblattes Nr. 681 danke ich Ihnen. Ich bin von der Notwendigkeit Ihrer Arbeit, der gegen unser Volk gerichteten Greuelpropaganda im Ausland entgegenzutreten, überzeugt. Da ich z. Zt. keinerlei Schriftverkehr mit Personen im Ausland unterhalte, kann ich bei der Verbreitung Ihrer Flugblätter leider augenblicklich nicht mitwirken. Ich gestatte mir jedoch, Ihnen zur Förderung Ihrer Arbeit in den nächsten Tagen einen kleinen Geldbetrag zu überweisen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit Ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache hinlenken, die – wie ich gelegentlich feststellen konnte – dem Ansehen unseres Volkes im Ausland mehr schadet, als Ihre ganze wertvolle Arbeit wiedergutmachen kann: Die zügellose Judenhetze, die im öffentlichen Leben unseres Landes in immer wachsendem Maße in die Augen zu fallen sucht. Diese Propaganda ist in der heute betriebenen Art so bar jeder Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, dass ihr m. E. unbedingt einmal von nationaler Seite Einhalt geboten werden muss, schon deshalb, weil sie für unser Volk in jeder Hinsicht größeren Schaden bedeutet als für die, die sie treffen will.

Die Art dieser Propaganda ist bekannt: dass – um nur an einiges zu erinnern – in offenen Geschäften manchmal an beherrschender Stelle die Inschrift prangt: *“Immer ist der Jude Dein Feind”*; dass nicht selten Aushängекästern des “Stürmer”, des eigentlichen Organs dieser Propaganda, an unseren öffentlichen Schulen angebracht sind; dass an belebten Plätzen unserer Städte mächtige mit widerlichen Fratzen gezierte Tafeln aufgestellt werden können, auf denen neben Karikaturen und maßlosen allgemeinen Beschimpfungen des Judentums, Lasterkatalogen, die auf Vollständigkeit Anspruch erheben können, die Adressen etwa der jüdischen Ärzte des Ortes ohne weiteren Zusatz mitgeteilt werden, u.a.m.

Für diese Art von öffentlicher Hetze gegen eine prägnant bezeichnete Kategorie mitlebender Menschen suchen wir im deutschen Volksleben bis tief in die Vergangenheit hinein vergeblich nach einer Parallele. Etwas ähnliches findet sich heute vielleicht nur in der – jedoch nicht so unwidersprochen und daher die Öffentlichkeit nicht so beherrschenden – antideutschen Greuelpropaganda des Auslandes, die mit Recht von uns als niederträchtig empfunden wird. Es ist gewiss in diesem Zusammenhang zu betonen, wie stark diese Propaganda gerade von jüdischen Kreisen des Auslandes getragen wird. Es wird schon so sein, dass hier die eine Aktion die andere auf den Plan ruft und dass sie sich dann wechselseitig überbieten. Aber man kann als Deutscher tiefe Trauer darüber empfinden (und Millionen unserer Volksgenossen in Stadt und Land empfinden etwas davon!), dass bei uns mit Methoden, die sich auf der gleichen Höhenlage befinden wie die der ausländischen Hetzer, vorgegangen werden kann gegen Menschen in unserer Mitte, deren offenbare Sünden gegen die Volksgemeinschaft weder übersehen noch beschönigt werden sollen, die aber doch - aufs ganze gesehen - in der heutigen Lage wehrlos und unterschiedslos jede Schmähung sich gefallen lassen müssen.

Ich möchte hier keine Untersuchung darüber anstellen, warum das Judentum im Leben mancher seiner Gastvölker, ganz besonders aber des deutschen Volkes, so schädliche Wirkungen entfaltet hat. Dass nicht einfach mit der Behauptung rassistischer Minderwertigkeit und einseitiger Schuld alles erklärt ist, wissen wohl viele, die die Zusammenhänge tiefer durchschauen. Es wird aber auch einmal offen gesagt werden müssen: Aus der Saat von Hass, die heute gegen Menschen einer anderen Rasse ausgestreut wird, können auch für unser Volk keine Segensfrüchte erwachsen. Wenn die Entwicklung in dieser Richtung weiterführt, so glaube ich, dass die christlichen Kirchen – angesichts der Möglichkeit, ihre gewiss schwierigen Lage noch mehr zu erschweren – speziell im Hinblick auf die Auswüchse des Antisemitismus die unabdingbare Wahrheit des Wortes zu bezeugen haben werden: Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben; dass sie zu zeigen haben werden: Von der Gültigkeit des Gebotes „Du sollst kein falsch Zeugnis reden“ lässt sich auch heute und auch in unserer Stellung dem Juden gegenüber nichts abstreichen.

Mich treibt, wie ich noch einmal betonen möchte, die Sorge nicht um das jüdische, sondern um mein deutsches Volk. Ich weiß, dass ich beim Vertreten des dargelegten Standpunktes mit allerlei Einwendungen und Vermutungen zu rechnen habe, und möchte daher von vornherein feststellen: Es findet sich weder unter meinen Vorfahren, deren Reihe sich ziemlich weit zurückverfolgen lässt, ein Glied nichtarischer Abstammung, noch bin ich mit Juden versippt oder verschwägert, noch könnte ich mich als Judenfreund bezeichnen. Ich habe zuviel mit Juden zu tun gehabt, um nicht auch die für sie charakteristischen unangenehmen Seiten Ihres Wesens kennengelernt zu haben.

Doch sind mir andererseits auch – z. B. im Kriege unter jüdischen Kameraden – getaufte und ungetaufte Juden – begegnet, deren rein menschliche Eigenschaften neben denen mancher typischer Vertreter des Judenhasses dürften bestehen können.

Mir ist die Einstellung des Fichtebundes zur Judenfrage nicht bekannt. Er wird zu einer judenfreundlichen Haltung wahrscheinlich keine Veranlassung sehen; andererseits habe ich ihn auch nicht in Verdacht, dass er sich mit einem Antisemitismus der gekennzeichneten Art identifiziert. Ich habe mir nur erlaubt, Ihnen gegenüber auf die Judenfrage zu sprechen zu kommen, weil sie ja einerseits eine sehr ernste nationale Frage ist und gerade von nationaler Seite einmal gegen ein unmögliches Vorgehen in ihr Front gemacht werden müsste; und sodann, weil sie eben eine internationale Frage ist und weil ich die Rückkehr zu einem einigermaßen nüchternen und sachlich-gerechten Urteil in dieser Sache als eine der notwendigsten Voraussetzungen für die Fruchtbarkeit Ihrer wichtigen Arbeit im Ausland ansehe.

Mit deutschem Gruß

Heil Hitler!